

Rita Falk



LEBERKÄS-
JUNKIE

Ein Provinzkrimi



dtv
DIGITAL

ausgerechnet vor Ihrer eigenen Haustür ein Mörder rumhängt. Das wäre ja direkt ein Schwachsinn, oder?«

»Das seh ich genauso.«

»Gut, dann sind wir uns ja einig. Ausnahmsweise. Also fahren S' in Ihr Kaff raus und lösen S' den Fall. Ich kümmerge mich derweil um die Formalitäten. Wie heißt Ihr Vorgesetzter gleich noch?«

»Stahlgruber«, sag ich, und schon bin ich wieder weg.

»Und grüßen S' mir Ihren Herrn Vater recht herzlich!«, hör ich noch durch die geschlossene Türe.

»Mach ich«, ruf ich zurück.

Es ist beinah unglaublich. Ich hab einen neuen Fall! Und zwar ausgerechnet in Niederkaltenkirchen! Das schreit ja förmlich nach einer Leberkässemel. Oder zwei.

»Zwei Warme wie immer«, sag ich deswegen, gleich wie ich beim Simmerl eintreff.

»Ja, dir auch einen wunderschönen guten Tag, lieber Franz«, erwidert der Simmerl übertrieben freundlich und wischt sich seine Wurstfinger an der Schürze ab. »Und wieso zwei wie immer? Wenn ich mich richtig entsinne, dann sind es doch sonst jedes Mal drei, oder?«

Wenn er sich richtig entsinnt!

»Mit ›wie immer‹ mein ich natürlich den Senf, du Gscheithaferl. Und zwei deswegen, weil es mir momentan irgendwie grad nicht so gut geht.«

»Und du meinst, das liegt an meinem Leberkäs, du Spinner?«

Ich verdreh mal die Augen.

»Mach einfach zwei Leberkässemeln, Simmerl, und schreib's auf, okay. Oder ist das zu viel verlangt?«

Jetzt verdreht der Metzger die Augen, schneidet aber brav meine Semmeln auf.

»Du, was anderes, Franz«, sagt er dann weiter, grad wie er einzutüten beginnt. »Wegen diesem Mord, also praktisch dem bei der Liesl, weißt schon?«

»Ja, ich weiß, Simmerl. So arg viele Morde haben wir ja momentan auch grad nicht, gell.«

»Stimmt. Also, ist das wahr, dass die Geschichte ... also praktisch der Mord, dass der mit diesem Hotelbau zusammenhängt?«

»Was weißt du über den Hotelbau?«

»Ja, eigentlich nix. Jedenfalls nix Genaues. Mir ist halt nur zu Ohren gekommen, dass diese Sache doch noch nicht endgültig vom Tisch ist, weißt. Und wenn das wirklich alles noch mal von vorne verhandelt wird, dann ...«

»Dann willst du dabei freilich auch deinen Reibach machen und dein wertloses Grundstück endlich loswerden, hab dich schon verstanden, Simmerl.«

»Hey, komm! Und wieso wertlos? Stoppstoppstopp, Eberhofer, warte! Bleib gefälligst stehen, wenn ich mit dir rede, sag ich dir! Außerdem musst du verdammt noch mal auch noch

bezahlen!«

»Schreib's auf, hab ich gesagt!«

»Arschloch!«

Anschließend fahr ich ein weiteres Mal zum Haus von der Liesl oder besser: den kläglichen Überresten davon und erkundige mich nach dem Stand der Dinge. Und nachdem ich von der Spusi zuerst mal einen Anschiss kassiert hab, dass ich ohne Überzieher hier einfach rumhample, und einen weiteren, dass ich mit meinen blöden Semmeln auch noch alles vollbrösele, bekomme ich endlich eine anständige Antwort. Befriedigend ist sie deshalb aber noch lange nicht. Ja, heißt es, hier gibt es Spuren über Spuren, und wahrscheinlich ist seit Jahren der Staubsauger defekt. Jedoch etwas zum Tathergang zu sagen, dafür ist es einfach zu früh. Da müsse man erst die Auswertungen abwarten. Und das könne bei diesen Dimensionen durchaus etwas dauern. Ja, herzlichen Dank auch, sag ich noch so und geh zurück zu meinem Auto.

Jetzt weiß ich ehrlich nicht, ob ich's mir einbilde oder ob es wirklich den Tatsachen entspricht, aber ich könnte schwören, dass es mir schon wieder leicht schwindelig wird. Ich hock im Streifenwagen und atme tief durch. Mach die Augen zu und dann wieder auf. Doch es ist völlig eindeutig, die Straße wackelt, und zwar beträchtlich. Vielleicht sollte ich doch mal beim Brunnermeier vorbeischaun und mich durchchecken lassen. Womöglich ist es ja was Ernstes, und die Geschehnisse der letzten Nacht waren sozusagen schon die ersten Vorzeichen dafür, was mich nun erwartet. Großer Gott, ich muss zum Brunnermeier! Aber heute ist es wirklich eher schlecht. Weil heute, da kommt nämlich die Susi mit unserem Fexer. Ja, Freitag ist neuerdings Susi-Time, das hab ich jetzt endlich hingekriegt. Einfach war das nicht, gar keine Frage. Der Blumenladen im Nachbardorf dürfte sich damit gründlich saniert haben. Geholfen haben die ganzen Sträuße allerdings herzlich wenig. Erst als ich gesagt hab, der Bub, der braucht doch auch einen Vater, erst da ist sie weich geworden und hat zugestimmt. Und jetzt ... jetzt kommen die beiden praktisch jeden Freitagabend zu uns heim. Erst wird schön feierlich gegessen, da kocht die Oma auf, das kann man kaum glauben. Und hinterher kann sie und freilich auch der Papa den kleinen Scheißer ein wenig verziehen, was das Zeug hält. Ich mach übrigens das Gleiche mit ihm, später drüben bei mir im Saustall auf meinem Kanapee. Die Susi legt dann leise Musik auf, meistens den Ramazotti oder so was in der Art halt und hockt sich dann völlig entspannt im Schneidersitz drunten auf den Fleckerlteppich. Von dort aus kann sie uns nämlich ganz prima beobachten, und manchmal huscht ihr ein Lächeln übers Gesicht. Wenn er zum Beispiel auf meinem Bauch liegt und mich von oben bis unten vollsabbert. Das macht er gerne. Besonders, seit er sein Köpfchen heben kann. Und dann, wenn ich mit den Lippen so vor mich hin blubbere, dann fängt er meistens zu lachen an, bis er einen Schluckauf kriegt. Das ist schön. Also das mit dem Lachen, mein ich.

»Ihr seht euch so ähnlich«, sagt die Susi dann oft. Das ist noch schöner. Das Ende aber ist

jedes Mal gleich. Leider. Da kann ich noch so quengeln. Irgendwann schaut sie plötzlich auf die Uhr und steht auf.

»Bleib halt da«, sag ich Freitag für Freitag.

»Nein«, sagt sie. Ebenfalls Freitag für Freitag. Das wird mir wohl auch heute nicht erspart bleiben. Wie man nur so dermaßen stur sein kann?

Ja, Herrschaftszeiten, das gibt's doch nicht! Jetzt wird's mir auch noch schlecht. Schon wieder. Also Fenster auf und durchatmen.

»Ist alles okay bei dir, Kollege?«, fragt plötzlich der Ohrlöchrige und schaut zu mir rein.

»Ja, ja, alles paletti«, sag ich und quäl mir ein Lächeln ab.

»Ausschauen tust aber scheiße. Du, wir sind dann auch schon weg. Die Haustür ist versiegelt, und den Schlüssel nehm ich mit, okay?«, sagt er noch und klopft mir aufs Autodach.

»Seid ihr schon fertig, oder was?«

»Träumst du? Aber schau mal auf die Uhr, mein Freund.«

Jetzt kommen seine Kollegen dazu, und einer davon legt ihm freundschaftlich den Arm um die Schulter.

»Und? Wie schaut's aus?«, fragt er ihn auffordernd und grinst.

»Gut, packen wir's! Also, servus, Eberhofer, bis Montag dann und schönes Wochenende! Ach, ja, und geh mal zum Arzt!«

Stimmt ja! Freitagmittag. Feierabend natürlich. Was sonst? So bleib ich noch ein Weilchen hier sitzen, atme tief ein und wieder aus und schau dem wegfahrenden Wagen hinterher. Schön irgendwie, so eine Kollegenfreundschaft. Macht die Arbeit deutlich angenehmer, oft auch erfolgreicher und hat so was Entspanntes. Meistens jedenfalls. Und ich weiß, wovon ich rede. Weil ich nämlich seit Jahrzehnten den Birkenberger an meiner Backe hab. Der nervt zwar oft in seiner leicht weibischen und zickigen Art und drängelt sich vor, wo er nur kann. Vermissen möchte ich ihn dennoch nicht. Und irgendwann zieh ich mein Telefon hervor und ruf ihn einfach mal an. Ich glaub, der muss jetzt mit an Bord, es hilft alles nix.

»Privatdetektei Rudolf Birkenberger. IHR professioneller Ansprechpartner für Observierungen jeglicher Art. Diskret, souverän und erfolgsorientiert. Sie sprechen mit Herrn Birkenberger persönlich, was bitte schön kann ich denn für Sie tun?«, tönt es aus der Muschel heraus und schon hat er mir damit trotz meiner Übelkeit ein fettes Grinsen ins Gesicht gezaubert.

»Ja, hier Polizei Niederkaltenkirchen, Sie sprechen mit Hauptkommissar Eberhofer höchstpersönlich. IHR professioneller Ansprechpartner für Morde jeglicher Art ...«

»Ja, Mann, ich weiß doch, wer dran ist.«

»Warum meldest du dich dann so seltsam?«

»Einfach weil's lustig ist.«

»Lustig?«, frag ich. Was ist denn mit dem heute los?

»Ja, lustig, Franz. Oder weil's mir einfach Spaß macht. Lebensfreude, Humor, Heiterkeit, Belustigung, so was in der Art halt.«

»Ich kann es allerhöchstens albern finden.«

»Albern ist auch gut, erstklassig sogar!«, kichert er jetzt.

»Hast du was eingeschmissen, Rudi? Ein Ecstasy, oder was?«

Dann kichert er wieder kurz, erzählt mir aber zu seinem Glück gleich den Grund für seinen ungewöhnlichen Frohsinn. Und zwar hat er grad einen dicken Scheck erhalten, weil er einen ganz miesen Heiratsschwindler enttarnt hat. Vier Monate lang war er dem jetzt auf den Fersen und lange Zeit völlig vergebens. Einfach weil der unglaublich vorsichtig und ausgekocht war. Dann aber, erst vor ein paar Tagen, da hat er ihn schließlich gestellt, diesen Bazi. Und heute ist der pfiffige Rudi dafür fürstlich entlohnt worden von der reichen Witwe, die seine Auftraggeberin war.

»Und weißt du, was das Beste an dieser Geschichte ist, Franz?«

»Nein«, sag ich wahrheitsgemäß. Woher auch?

»Das Beste ist, dass sich diese vier reichen alten Mädels, die er allesamt hintergangen und ausgenommen hat, dass sich die jetzt kennengelernt und zusammengetan haben.«

»Und weiter? Haben sie ihn dann geteert und gefedert?«

»Nein, die sind ja nicht blöd. Die haben ihn natürlich an deine Kollegen übergeben. Aber sie machen jetzt gemeinsam eine Kreuzfahrt. Weil sie der Meinung sind, dass dort ihr Geld besser angelegt ist. Wie findest du das?«

»Schön!«, sag ich ein weiteres Mal wahrheitsgemäß.

»Ich auch, Franz! Ich auch. Aber lassen wir das. Was gibt's?«

»Es gibt einen Mordfall.«

»Ausgezeichnet. Und wo?«

»Bei uns daheim in Niederkaltenkirchen.«

»Ha, ich lach mich tot! Lass mich raten, hat irgendjemand den Leopold erwürgt?«

»Nein, leider nicht«, sag ich noch so, und dann informier ich den Rudi über den aktuellen Stand der Dinge.

»Wenn das nicht passt! Hab im Moment eh grad keinen neuen Fall«, freut er sich hörbar darüber. Besonders dürfte er sich darüber freuen, dass sich der Tatort ausgerechnet in Niederkaltenkirchen befindet und somit für ihn das eine oder andere feine Essen bei der Oma rausspringen wird. Und so frohlockt er mir noch in den Hörer, dass er gleich am Montag in aller Herrgottsfrüh frisch gewaschen und rasiert bei uns im Hof antritt und schon jetzt tierisch gespannt ist. Dann legen wir auf.

Kapitel 4

Das heiß ersehnte Wochenende ist dann nicht grad so der Brüller, weil ich gleich zu Anfang einen entscheidenden Fehler mache. Wegen meinem hartnäckigen Schwindel und der daraus resultierenden Übelkeit fahre ich nämlich gleich am Freitagabend tatsächlich noch leichtsinnigerweise beim Brunnermeier vorbei. Und nachdem er mir annähernd hundertmal versichert hat, wie unglaublich schlecht ich wieder mal ausschau, untersucht er mich daraufhin sehr gründlich und nimmt mir literweise Blut ab.

»Cholesterin, Eberhofer«, sagt er dann plötzlich und legt seinen Kopf mal kurz schief. »Ja, ich denke, es handelt sich um Cholesterin. Ich befürchte fast, Sie haben Probleme damit, mein Bester. Und das in Ihrem Alter! Aber gut, Ihre ungesunde Ernährung, gell. Sie sind ja der reinste Leberkäsfriedhof, könnte man sagen. Dann noch Ihr Job dazu, diese unstete Partnerschaft, ja die gesamte Lebensweise stimmt da einfach nicht, wenn Sie mich fragen.«

»Tu ich aber nicht!« Was weiß der schon über meine Lebensweise?

»Dachte ich mir schon. Aber ich rate Ihnen dringend, das einmal gründlich zu überdenken. Gut, für heut sind wir ohnehin auch schon fertig, denn mehr weiß ich freilich erst in ein paar Tagen, wenn halt die Laborwerte da sind, gell. Ich ruf Sie an, sobald ich was hab.«

Dann dreht er sich ab, öffnet die Türe, geht vor mir her durch die Diele hindurch und dem Ausgang entgegen.

Na, jedenfalls soll ich mich bitte schön recht gut schonen, gibt er mir noch mit auf den Weg. Viel Bewegung, jedoch keinerlei Anstrengung, kein Alkohol und unbedingt anständig essen, worunter er freilich jede Menge Obst und Gemüse versteht. An der Haustür verabschieden wir uns schließlich, und er wünscht mir ein schönes Wochenende.

»Ja, wie denn?«, sag ich noch so und zeig ihm einen Vogel. Danach aber hock ich mich auch gleich ins Auto und mach mich auf den Heimweg. Die Susi ist schon da, wie ich ankomm, und auch der kleine Scheißer freilich. Der hockt dort drüben beim Papa am Tisch, genauer auf seinem Schoß, und muss sich grad mit Hoppa, Hoppa, Reiter bespaßen lassen, bis er ganz rot ist im Gesicht. Und die Oma, die steht wie meistens vorne am Herd, doch sonderbarerweise dünstet sie heute der Reihe nach tonnenweise Gemüse, welches die Susi grad in kleine Streifen schneidet. Und spätestens jetzt, da hätte mir eigentlich ein Licht aufgehen müssen. Weil's sonst nämlich bei uns daheim am Freitag immer richtige Nahrung gibt. Also einen Schweinebraten meinerwegen oder panierte Schnitzel mit Kartoffelsalat.